

Kunsttherapie auf den onkologischen Stationen im Krankenhaus Nordwest



Maria Petras, Kunsttherapie

Krankenhaus Nordwest, Klinik für Onkologie und Hämatologie, Frankfurt am Main

Kunsttherapie auf den onkologischen Stationen im Krankenhaus Nordwest

1. Hoffnung und Mut in der Erkrankung
2. Zuwendung
3. Was hat „Kunsttherapie“ damit zu tun?
 - 3.1. Malen. Eigene Bilder und Ressourcen
 - 3.2. Bilder betrachten. Farben und Erinnerung
 - 3.3. Lesen und Vorlesen
 - 3.4. Schreiben und Erzählen von Lebensgeschichten. Funktion und Bedeutung
 - 3.5. Lachen, Humor
 - 3.6. Schreib- und Malgruppen für ambulante Patienten
4. Das „Mut-Machen“ als Aufgabe, gelingt es immer? – Ansprüche und Grenzen kunsttherapeutischer Arbeit

Hoffnung und Mut in der Erkrankung

Hoffnung und Mut, grundsätzliche Zuversicht und Vertrauen müssen in einer langwierigen Krebs-Behandlung immer wieder neu gewonnen werden.

Als Gefühl
gehen Hoffnung und Mut
auch bei guter Prognose immer wieder verloren.

Sie sind vom Patienten über sehr weite Strecken hinweg
nur als eine grundsätzliche Einstellung, eine durchgehaltene Haltung zu bewahren.

Hoffnung und Mut müssen deshalb wieder und wieder
– oft mit veränderten Zielen –
aufgebaut und gehalten sein.

Zuwendung

Negativ verlaufende psychosozialen Entwicklungsspiralen sind ohne Zuwendung, ohne menschliches Miteinander kaum aufzuhalten.

Zentraler Faktor: Die persönliche Zuwendung des Arztes, der Therapeuten und des Personals, das Erlebnis der Therapie als einer Therapie „für mich!“

Grenzen:

Mangel an Zeit.

Nicht jeder Patient ist von jedem Arzt, Therapeuten, anderen Menschen erreichbar.

Auch eine erfolgreiche Zuwendung,
selbst das Erlebnis einer tiefen, inneren Begegnung
bleibt auf einzelne Momente, Gespräche und Gesten beschränkt.

Vertrauen und Hoffnung müssen vom Patienten selbst in seinen neu zu gestaltenden Alltag getragen sein.

Was hat „Kunsttherapie“ damit zu tun?

Angebot für den einzelnen Patienten.

Bietet persönliche Zuwendung, die Möglichkeit eines regelmäßigen Kontaktes.

Kann in schwierigen Situationen akut gerufen werden.

Bedeutet „Zeit“ und ein Gegenüber, das zuhört, zu verstehen sucht.

Bewirkt Entspannung, persönliche Anregung und Beruhigung im Augenblick.

Ermöglicht eine individuelle Sinnfindung, die das Kranksein übersteigt.

Kreative Erfahrungen werden aktiv in den neuen, selbst zu gestaltenden Alltag getragen.

Bereits mit einem ersten Gespräch kann allmählich ein Miteinander möglich werden.

Selbstwahrnehmung und Selbstwertgefühl werden verstärkt,
stille Ressourcen geweckt.

**Eigene, nichtsprachlich kreative, bildnerische
und sprachliche, poetische Tätigkeiten sind ein zentrales Moment der
Kunsttherapie.**

**Sie bedeuten Aktivität, Gemeinschaftserlebnis und vertiefen
Selbstwahrnehmung und Selbstwirksamkeit.**

Was also ist im Krankenhaus möglich?

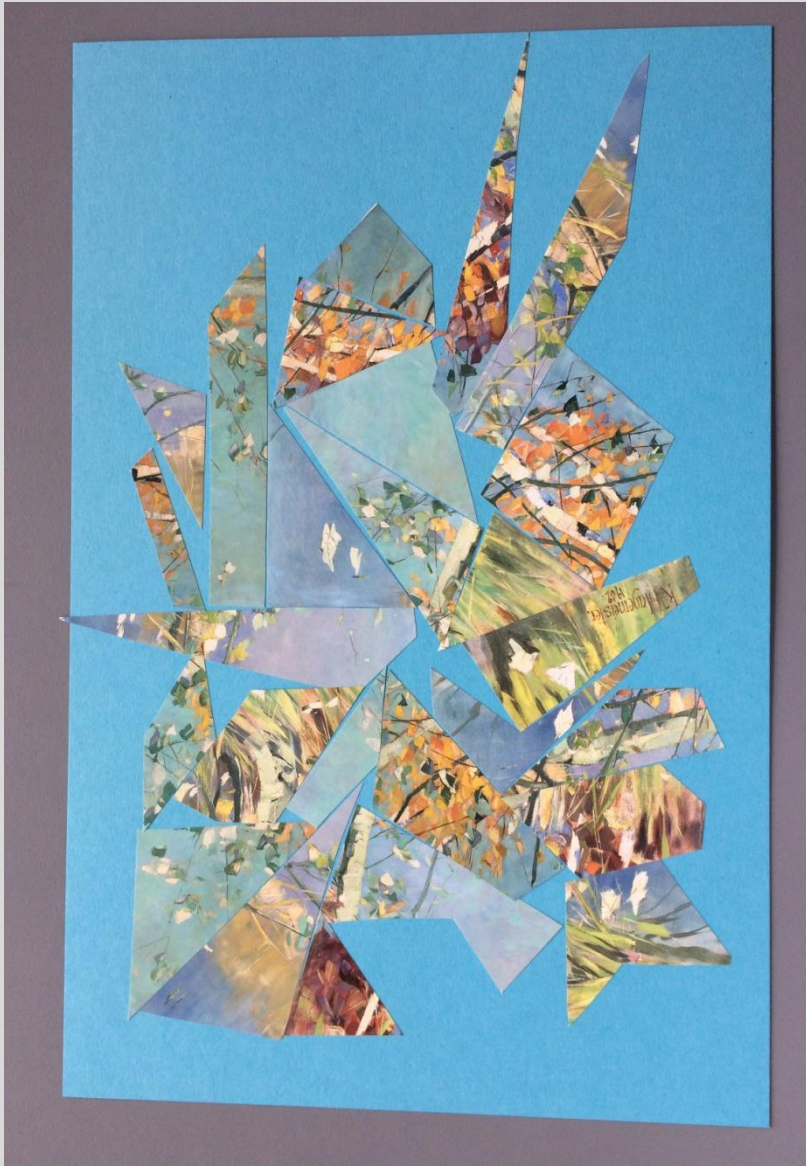
Malen. Eigene Bilder und Ressourcen



Spielerisches und abstraktes Gestalten



Thematische Bilder – Bildgestaltungen zu existentiellen Fragen



Mein zersplittertes Leben



Berstendes Lebensschiff



Mein Dasein als Frau (nach einer Hysterektomie)





Ich und mein Krebs – wo ist er eigentlich?



Mein Krafttier (im Kampf gegen die Krankenkasse, für eine bestimmte Therapie)



Ich, ein Baum



Das Staunen, ein Staunen über sich selbst, ein
Staunen überhaupt,
ist eines der wichtigsten und zugleich schönsten
Momente der Therapie.

Staunen und Wahrnehmen kleiner und großer
Wunder,
beglückender Augenblicke,
Hoffnung und Offenheit liegen nahe beieinander.

Als Gefühl und Fähigkeit wecken sie sich
gegenseitig, machen einander wechselseitig
möglich.

Ich. In den Tagen der Krankheit

Bilder betrachten. Farben und Erinnerungen

Zum Nutzen von Kunstgeschichte



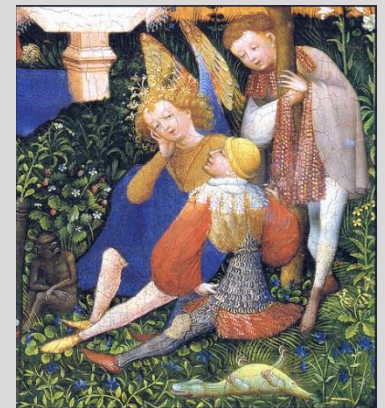
Adam Elsheimer, Die Flucht nach Ägypten, 1605

Die Wahrnehmung von Kunst kann den Blick auf die Natur, auf das eigene Leben und das der Anderen öffnen. Auf diese Weise kann schon die Wahrnehmung, das beginnende Gespräch den Patienten – unter einer aktuellen Therapie oft zu schwach für eigenes Gestalten – bereichern, Freude bereiten und ihn Schönes entdecken lassen.

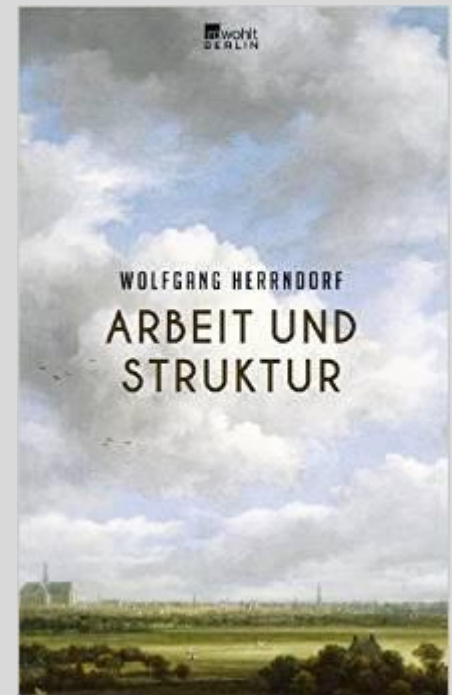
Kunstgeschichte und Achtsamkeit



Das Frankfurter Paradiesgärtlein, um 1410



Lesen und Vorlesen

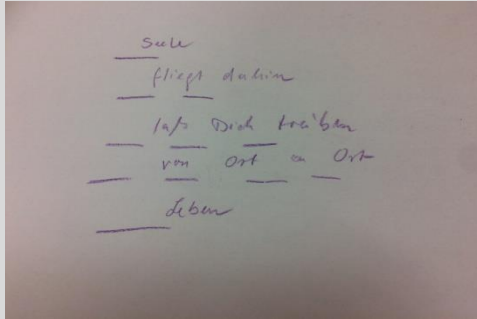


Literatur – Ein reiches Programm

Nicht alle Patienten lesen gern, doch mancher entdeckt beim Lesen und Vorlesen eine ihm bislang kaum bekannte, neu zu entdeckende Welt.



Schreiben und Erzählen von Lebensgeschichten



Elfchen und Liedform

Ich nehme die Kurve,
ich habe mehr Schlaf,
mehr Freiheit, mehr Freude.
Ich will weiter kurven.
Lieber streben als sterben.

Don Gerardo



Die Stadt Rabenstein – Ein Comic nach dem Trauma

Im Erzählen von Lebensgeschichten,
auch in scheinbar zusammenhangslosen Vignetten,
gewinnt das eigene, erlebte Leben eine Form.

„Mein Leben – es gelingt mir doch!“

Im Schreiben von kurzen Texten, im Übersetzen in andere Textformen,
wie in Zeitungsnotizen, Märchen, Romanen, Gedichten (Vierzeiler, Elfchen, Lieder) und
Bildern verändert sich die Wahrnehmung, kann sich der Blick für einen neu erfassten
Lebenssinn öffnen.

Ressourcenhefte selbst gestaltete Mappen und Tagebücher



**Dein Leben in nur 7 Worten
ausdrücken**
(wie Hemingway) :

Geboren
Geliebt
Behütet
Beschützt
Getragen
Versorgt
Gepflegt

K.L.

Leben

Komm,
lass uns heute leben,
lass uns heute
glücklich sein.
Lass uns auf
Wolken schweben
und ich lass dich nicht allein.
Möchte jeden Tag genießen,
der uns gegeben ist
und lass uns nicht verdrießen,
wenn das Glück
uns mal vergisst.

K.L.



Briefe an sich selbst,
Tagebücher und Mappen als ein frei und
selbst gestalteter Raum für Bilder, Notizen
zu
eigenen Gedanken,
Erlebnissen
und besonderen Augenblicken

Positives in den Alltag tragen



Lachen, Humor

Das Nasobēm

Auf seinen Nasen schreitet
 einer das Nasobēm,
 von seinem Kind begleitet.
Es steht noch nicht im Brehm.

Es steht noch nicht im Meyer.
Und auch im Brockhaus nicht.
 Es trat aus meiner Leyer
 zum ersten Mal ans Licht.

Auf seinen Nasen schreitet
(wie schon gesagt) seitdem,
 von seinem Kind begleitet,
 einer das Nasobēm.

Christian Morgenstern



Nasoboem



Der Kicherengel

An langen Bärten hängen die Propheten
Und klopfen mit dem linken Fuß im Takt
Flammenden Auges düstre Abzählverse
Vor sich hinmurmeln: eene meene, mink.

Doch statt zu schluchzen muss der Engel kichern.

Daß es den Onkels das Kontinuum
der Menetekel durcheinandermüllert,
und sie auf einmal selber nicht mehr wissen,
was kommen wird. Mink, meene oder eh?
Allein ein Kichern ändert schon die Welt.

Thomas Rosenlöcher, um 1980

Humor,
das Lachen über sich
selbst und das Lachen
miteinander.

Mein Kicherengel – frei über Paul Klee

Gruppentherapie – Schreiben und Malen

Gemeinsames Malen



Malen – Denken und Träumen.
Gemeinsam arbeiten, spielerisch mit Farbe und Form umgehen. Momente des Chaos, der Ordnung, des Loslassens und der neuen Gestaltung erleben.

Ort: Krankenhaus Nordwest, Untergeschoß, Kantinenraum II
Zeit: Mittwoch, 15:00 – 16:30 Uhr
Anmeldung vorab erbeten:: Kunsttherapie Krankenhaus Nordwest,
Maria Petras , 069 7601 4486 und 01522 1951 636

Kreatives Schreiben



Wer hat Lust? Wer möchte schreiben, gemeinsam Neues versuchen, schreiben, lesen, vorlesen und auf neue Gedanken kommen?

Wir haben vor, unser Schreiben und Beobachten zu vertiefen, uns Gehör zu verschaffen, manches schön, schöner zu gestalten und ein gemeinsames Heft zu publizieren.

Ort: Krankenhaus Nordwest, Untergeschoß, Kantinenraum II
Zeit: Mittwoch, 15:00 – 16:30 Uhr
Anmeldung vorab erbeten:: Kunsttherapie Krankenhaus Nordwest, Maria Petras , 069 7601 4486 und 01522 1951 636

Das Arbeiten in Gruppen bietet vor allem Patienten im ambulanten Setting optimale Möglichkeiten gesunder Krankheitsverarbeitung und Lebensgestaltung. Das Gemeinschaftserlebnis in der Klinik erleichtert die individuelle Rückkehr in ein wiedergewonnenes, normales Leben.

Das „Mut-Machen“ als Aufgabe, gelingt es immer?

Ansprüche und Grenzen kunsttherapeutischer Arbeit

Der Auftrag an die Kunsttherapie in der Klinik kann lauten:

„Mut machen für ein eigenes, möglichst selbstbestimmtes, weitgehend gesundes Leben
trotz Krankheit.“

„Anregung geben für eine neue, selbstständige Lebens- und Gestaltungsmöglichkeit.“

Er lautet nicht „Mut machen für eine Therapie oder für eine andere, bestimmte
Entscheidung“.

Dieser Auftrag ist vom Therapeuten zu erfüllen.

Der Patient selbst nimmt Mut, Offenheit, Zuversicht und Hoffnung an – oder auch nicht.

Er hat sein eigenes Maß, lebt sein eigenes Leben.

Mancher Patient erlebt vielleicht gerade darin, dass er nicht alles aufgreifen muss,
was ihm geboten wird, das Gefühl, doch letztlich angenommen,
wohlwollend respektiert, ja akzeptiert zu sein
und beginnt – von diesem Punkt aus – selbst, sein Leben in die Hand zu nehmen.



Ich und meine Ressourcen

Ich danke Ihnen
für Ihre Aufmerksamkeit